

Neue Jugend-Bibliothek

Die
Geschichte
vom kleinen Reh.



Stuttgart. Verlag v. A. Kröner.

150

B III 16, 1545

KJA

* Kinderbuchsammlung *
* Heiner Vogel *

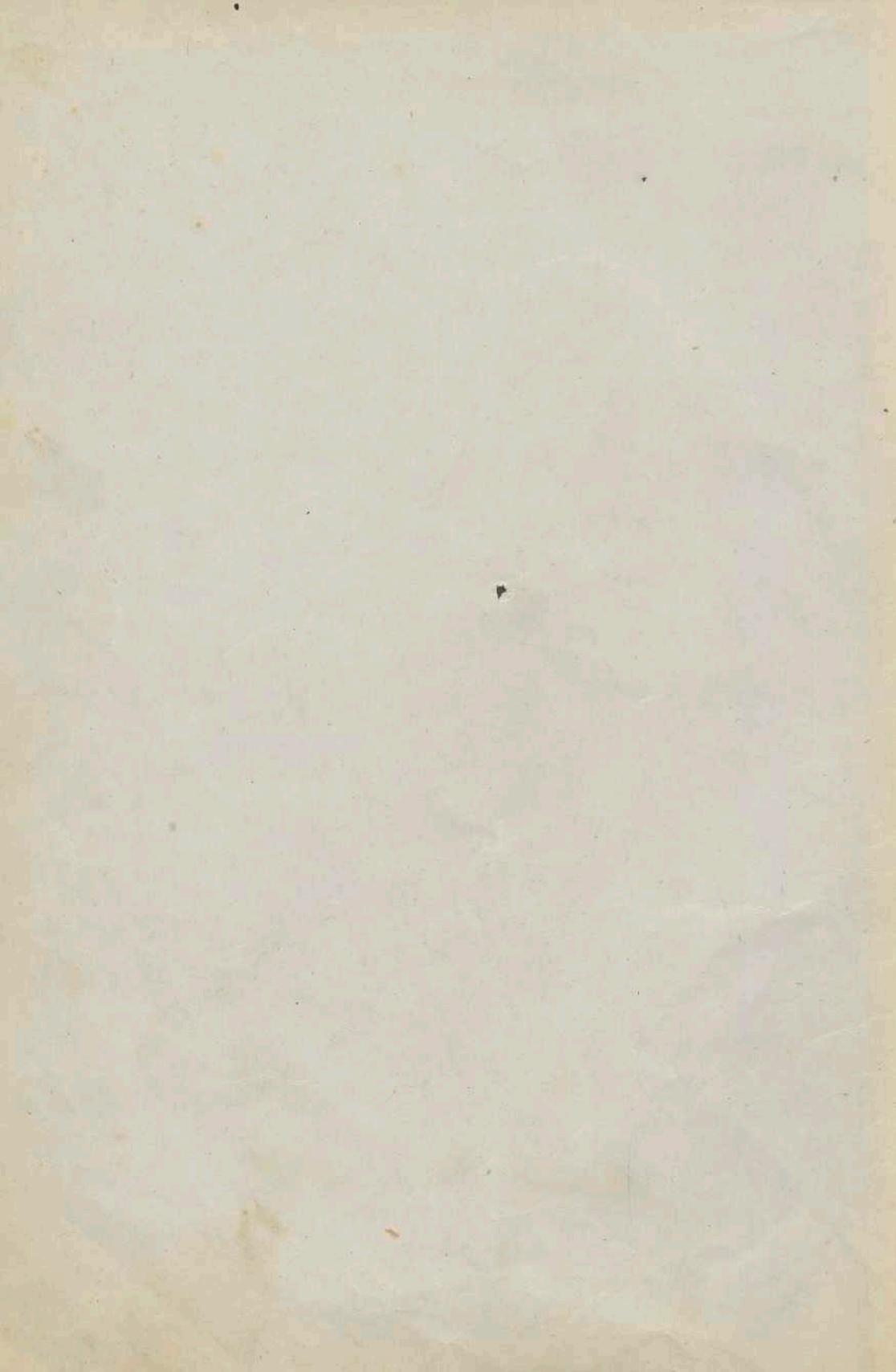
Die
Geschichte vom kleinen Heli.

in einem

Handbuch

des

Handwerks.



Die
Geschichte vom kleinen Reh.

In Bildern

von

Friedrich Lössow

und Reimen

von

J. Trojan.

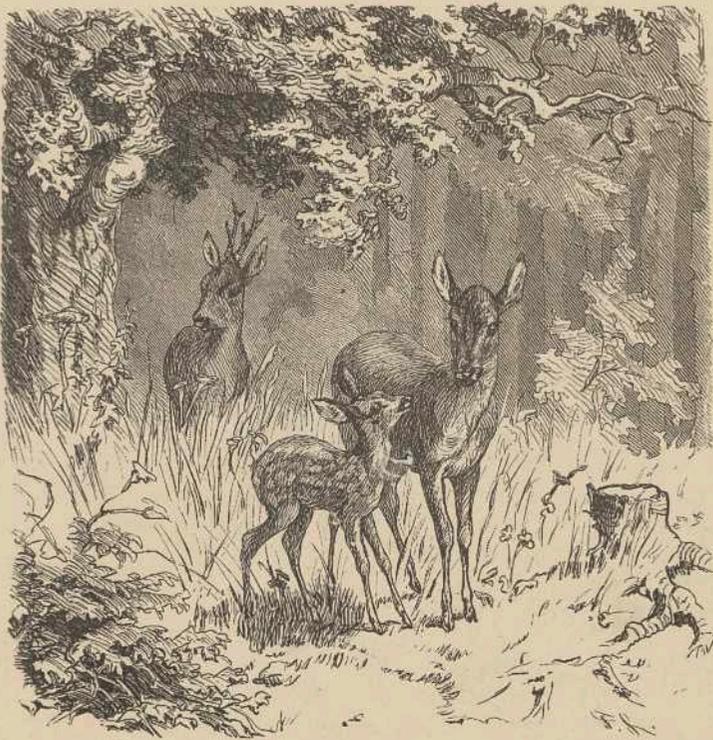


Stuttgart.
Verlag von A. Kröner.

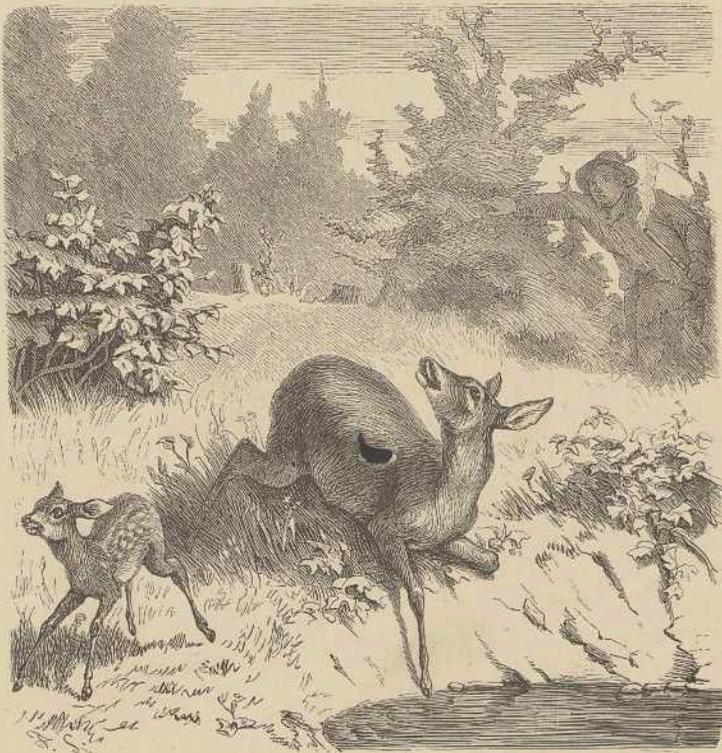
[1870]



Druck von Gebrüder Mönster in Stuttgart.

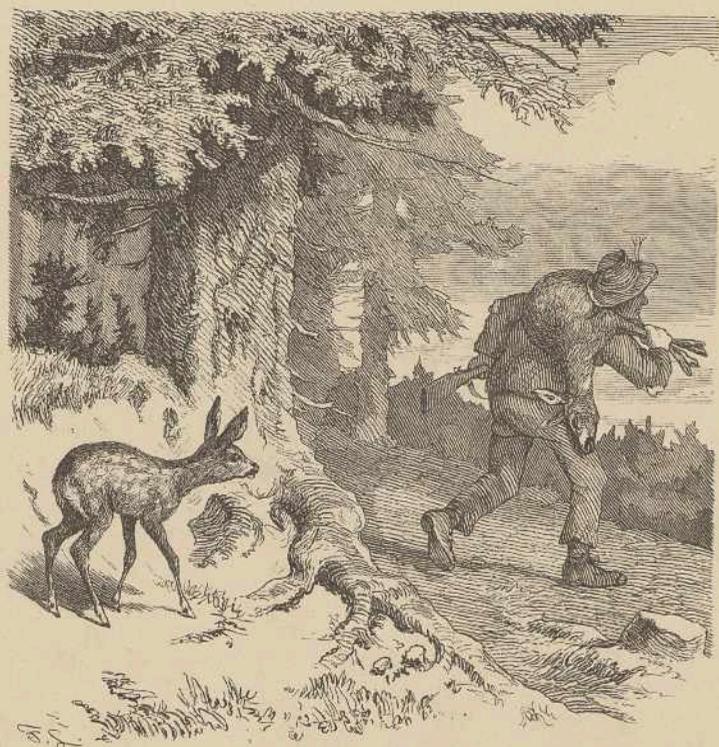


Es lebt' einmal im grünen Wald
Ein Rehlein, zierlich von Gestalt.
Bunt war sein Fellchen, hübsch zu schau'n,
Zwei Augen hatt' es glänzend braun.
Im Wald ging es dem Rehlein gut,
Die Mutter hielt's in treuer Hut.
Sie führt' es über Berg und Thal
Und auf die Waldwies' hin zum Mahl.
Jetzt sprang es über's Bächlein klar,
Jetzt über's Tannenbäumchen gar.
Dabei war es von Herzen froh; —
Ach leider blieb's nicht lange so.

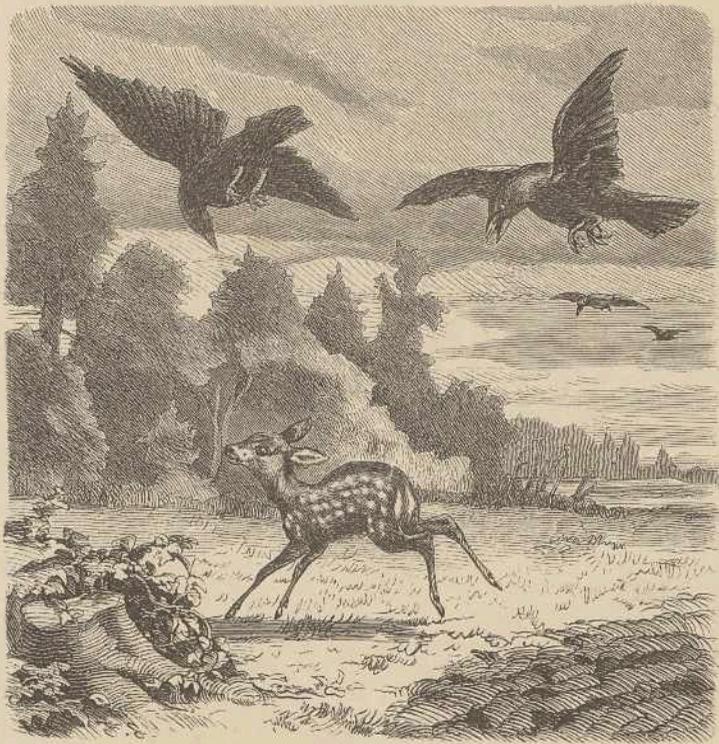


Denn leise schlich ein arger Mann,
Ein Wilddieb, lauernd durch den Tann,
Der sieht die beiden Rehe kaum,
Da duckt er sich von Baum zu Baum.
Jetzt legt er an und schießt — o weh!
Getroffen fällt das alte Reh.
Nach seinem Kälbchen blickt sich's um,
Dann liegt es da reglos und stumm.
Die Vöglein schwirren auf entsetzt;
Das Farnkraut ist mit Blut benetzt.
Das Rehlein, in den Tod erschreckt,
Springt in's Gesträuch und lauscht versteckt.





Da tritt mit seinem Feuerrohr
Der Wilddieb aus dem Busch hervor.
Das Wild, das todt am Boden liegt
Hebt er empor und lacht vergnügt.
Wirft's auf die Schulter, und in Hast
Geht er davon mit seiner Last.
Das Rehlein sieht ihn geh'n. Was soll's
Jetzt thun? Es folgt ihm durch das Holz.
Scheu, trostlos folgt es seiner Spur
Bis an den Waldrand, an die Flur,
Und auf die Felder noch ein Stück.
Dann steht es still und bleibt zurück.



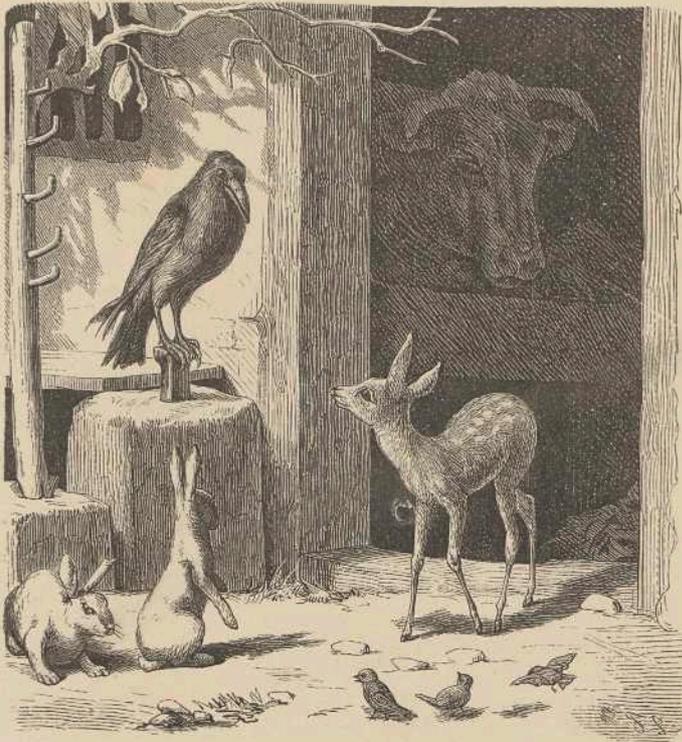
Und wie noch auf dem Feld es steht,
Wird's von zwei Raben ausgespäht.
Die flogen hungrig hin und her
Und suchten, was zu schmausen wär'.
„Da“ — schreit der Eine — „siehst du da
Das Reh? Rasch! rasch! Wir haben's ja.“
Sie stoßen aus der Luft herab
Und ängsten 's arme Rehlein ab.
Es flieht voll Furcht und stöhnt und keucht,
Mit Noth hat es den Wald erreicht,
Da läßt die Kraft es; athemlos
Sinkt's nieder auf das weiche Moos.



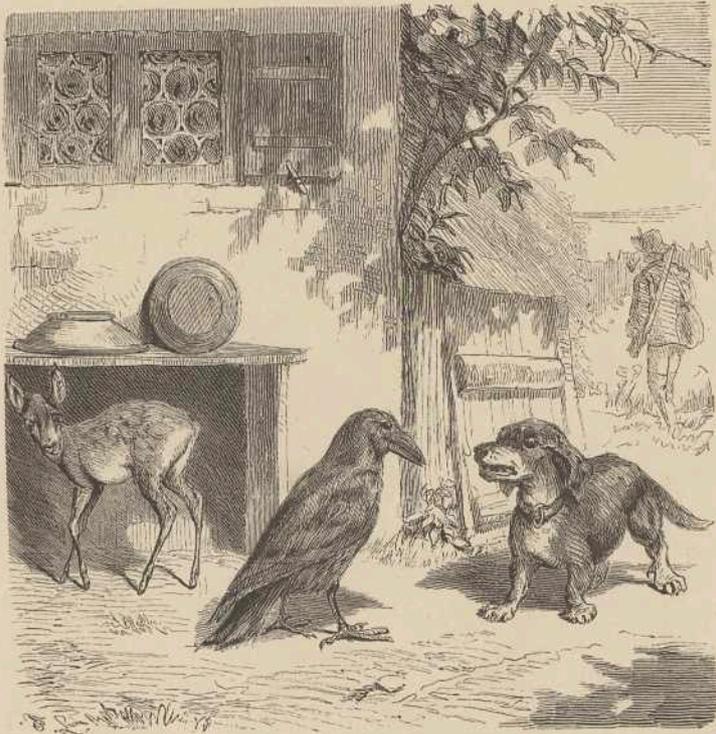
Da lag es still. Auf einmal schallt
Ein Kinderstimmchen durch den Wald:
„O seht, seht, was hier ist!“ und schnell
Erklingen noch zwei Stimmchen hell.
„Ein todt's Rehchen! — Nein, es hebt
Sein Köpfschen auf — es lebt, es lebt!“ —
Beim Erdbeersuchen fanden so
Dorfkinder es, die waren froh.
Sie hoben's auf und nahmen's mit
Nach Haus — und gingen sachten Schritt.



Nun ist es auf den Hof geschafft,
Da steht viel Volk umher und gafft.
Das Käzchen läuft herbei und maut;
Die Gänschen die beschnattern's laut.
Das Huhn besieht sich's von der Seit',
Das Spitzchen sagt: „Es thut mir leid,
Es scheint recht unglücklich zu sein.“
Sogar Kaninchen stellt sich ein,
Und Schweinchen fragt: „Was ist hier los?“
Des armen Rehleins Furcht ist groß.
Doch Eins der Kinder, schmeichelnd spricht's:
„Was zitterst du? Wir thun dir nichts.“



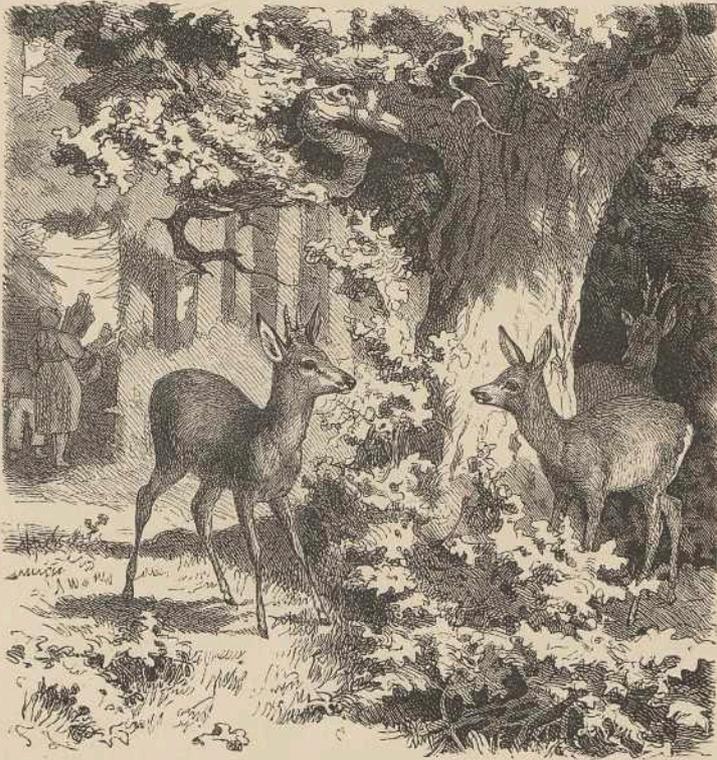
Nun auf dem Bauernhose blieb
Das Rehlein; Jeder hatt' es lieb.
Mit den Kaninchen ward es schnell
Vertraut und war ihr Spielgefell.
Im Stall stand eine braune Kuh,
Die sah ihm oft mit Freude zu.
Und ein kohlschwarzer Habe, der
Zahm dort gehaust von Alters her,
Der schloß sich ganz dem Rehlein an.
Viel älter als der ält'ste Mann
War er und ganz unmenschlich klug;
Erzählen konnt' er wie ein Buch.



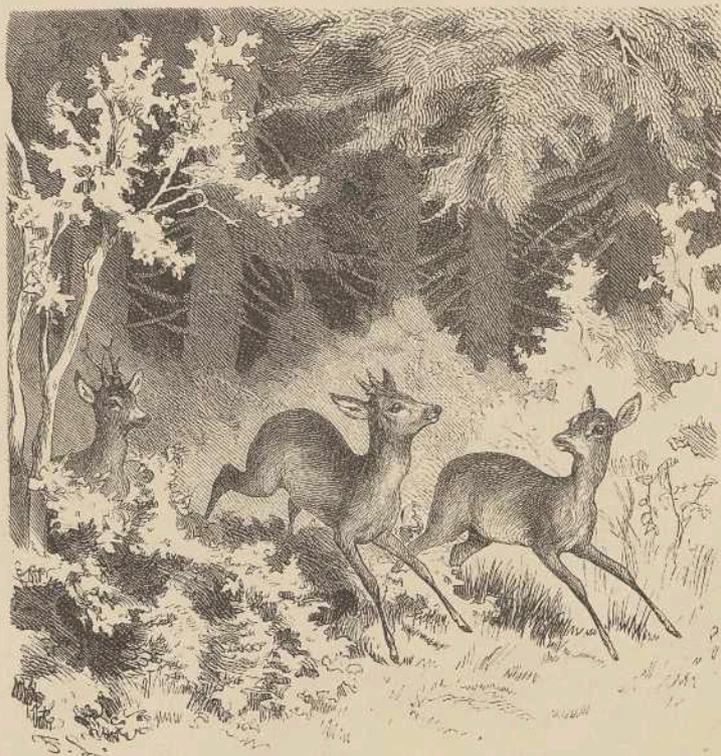
Roray, so hieß der Rab' und war
 Des Rehleins Schützer in Gefahr.
 So oft des Försters Dachsel kam,
 Zudringlich sich und frech benahm
 Und wollt' zu Leib' dem Rehlein gehn —
 Der Rab', der ließ ihm nichts geschehn.
 „Was suchst du hier? Was thust du groß?
 Fort, Störenfried! Sonst hack' ich los.“
 So rief der Rab', mit strengem Wort
 Jagt' er vom Hof den Dachsel fort.
 „Komm!“ rief er dann dem Rehlein zu —
 „Sieh, wie er läuft. — Lauf, Spitzbub' du!“



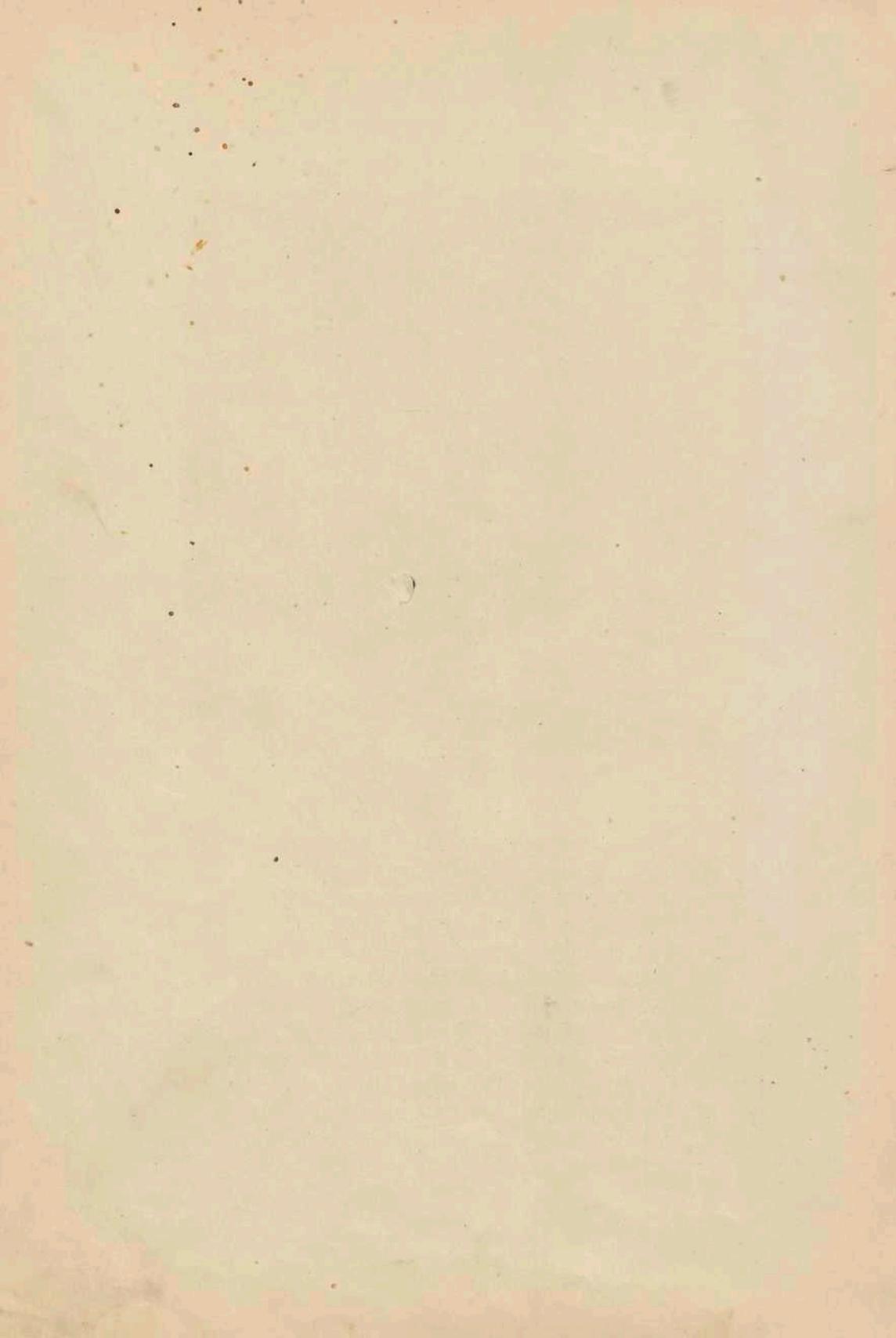
Hoch steht die Sonn' am Himmelszelt,
Die Kinder gehn hinaus auf's Feld.
Das Essen bringen sie zu zwei'n
Dem Vater nach dem Platz am Rain.
Den Korb, den trägt das Mägdlein klug,
Der kleine Junge nimmt den Krug.
Das Reh schließt sich den Kindern an,
Die haben ihre Freude dran.
Der Spitz läuft hinterher und bellt:
Ich bin's, der hier auf Ordnung hält.
Da ist der Vater schon, er steht
In heißer Mittagsonn' und mäht.

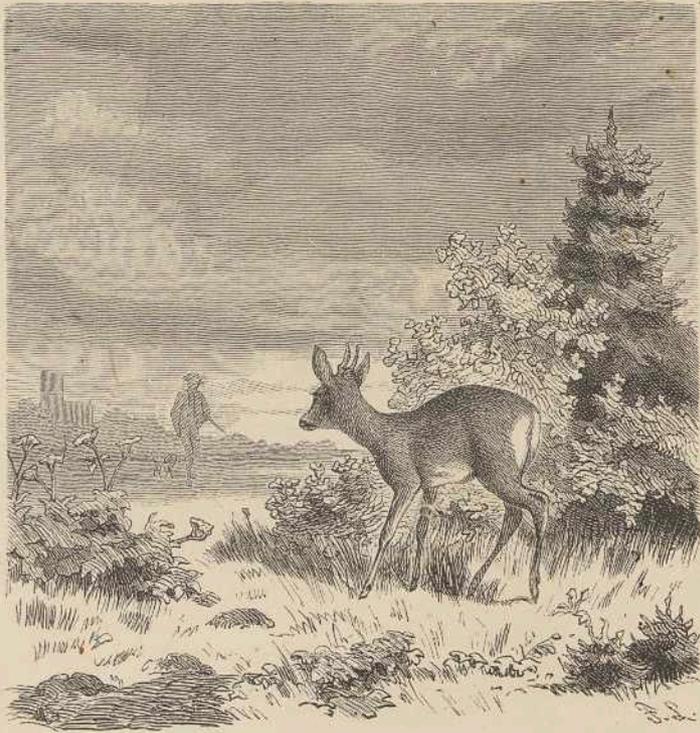


Schon stattlich war, ein nettes Ding
Das Rehlein, als die Schwalbe ging.
Da gehn mit ihm vom Bauernhaus
Die Kinder in den Wald hinaus
Und suchen Reifig — in der Näh'
Streichet unterdeß umher das Reh.
O, was ist das? Auf einmal — husch!
Springt etwas durch den Haselbusch.
Aus dem Gezweige lauscht hervor
Ein andres Reh und spitzt das Ohr.
Und froh erstaunt und noch mit Scheu
Betrachten sich die Rehlein zwei.



Sie standen nicht gar lange dort,
Da sprangen sie zusammen fort.
Kaum daß sich eins zum andern fand,
War'n sie schon wie von je bekannt.
Nun ging es über Stock und Stein
Mit lust'gen Sprüngen tief waldein.
Das war den beiden eine Lust,
Das Herz hüpf't ihnen in der Brust.
So spielen sie, bis leis' und sacht
Sich in den Thalgrund senkt die Nacht.
Nun war den Kinderchen so fern
Das Reh, und wär' zu Hause gern.





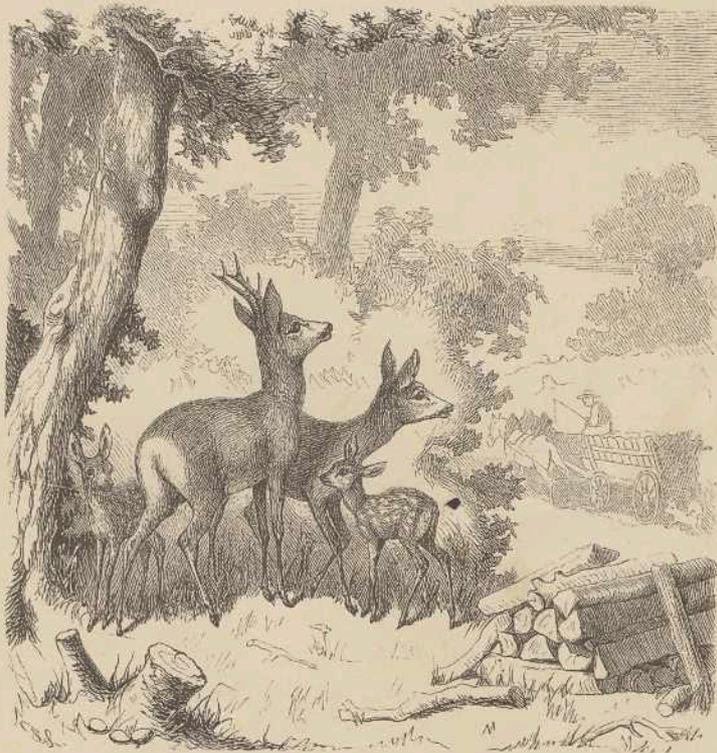
Von dem Gespielen schleicht es drauf
Sich fort und sucht den Heimweg auf.
Im Hochwald ist es finster schon,
Ein Gulchen ruft mit schrillum Ton.
Das Reh geht schon mit müdem Schritt —
Und wie es aus dem Walde tritt
Und spähend nun in's Freie blickt,
Zuckt es zusammen und erschrickt.
Es sieht, wie über'n Wiesenpfad
Mit seinem Hund der Förster naht.
Du armes Ding, wie wird dir's gehn!
Der Dachsel hat dich schon gesehn.



Das arme Reh, voll Furcht und Schreck,
Greift mächtig aus und flieht hinweg.
Jetzt eilt's thalab im schnellsten Lauf,
Jetzt an der Bergwand springt's hinauf.
Die Zweiglein an den Büschen bricht's,
So stürmt's dahin; — es hilft ihm nichts,
Der Dachs, ach, viel klüger ist.
Verlegt den Weg dem Reh mit List
Und läßt ihm keine Rast noch Ruh,
Grad' auf den Förster treibt er's zu.
Schon schwebt es in der größten Noth —
Wer rettet es vom bittern Tod?

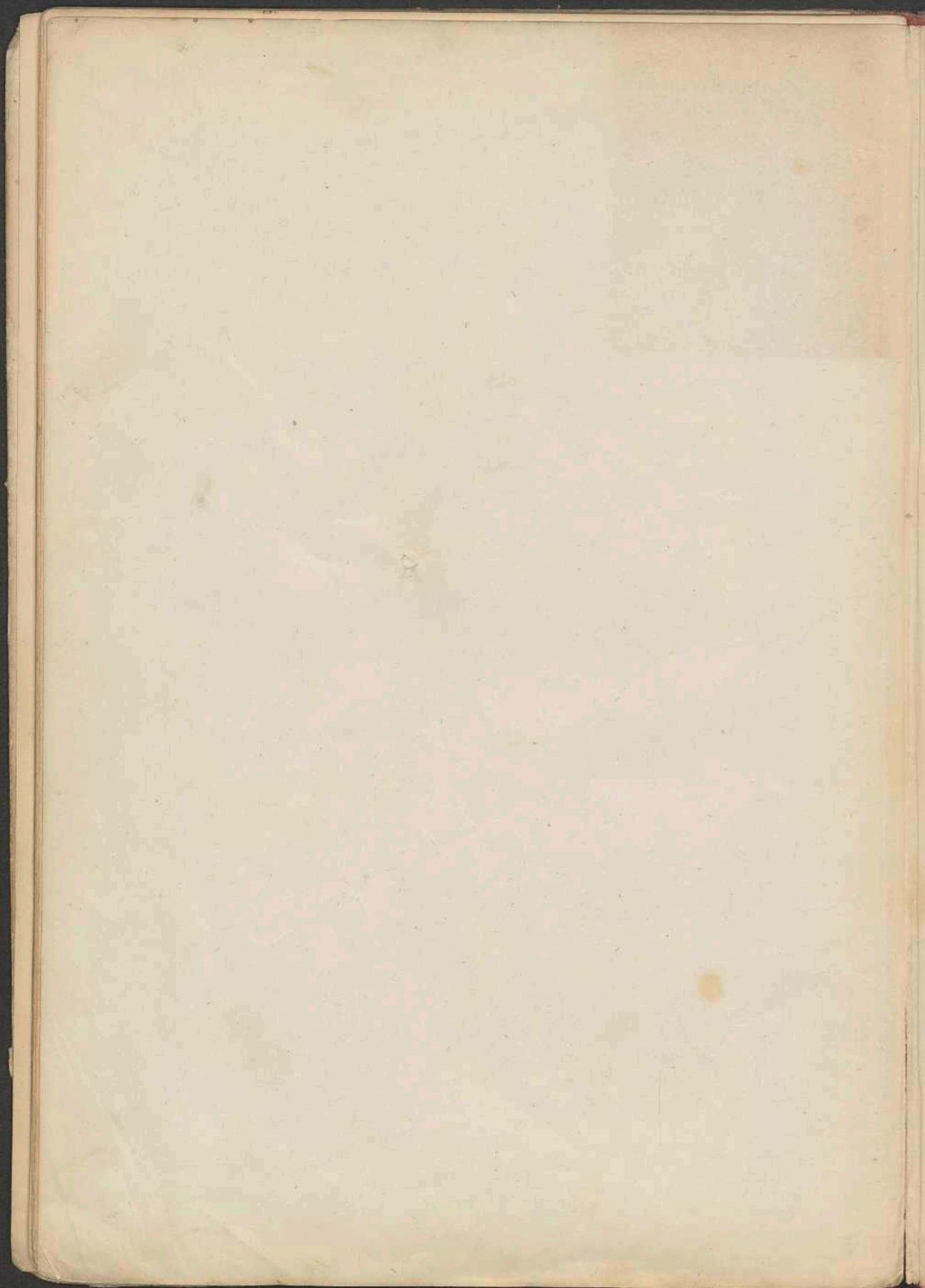


Ein Fuchs war's, der auf Beute ging
 Und eben einen Hasen fing.
 Der Hase schreit, so laut er kann:
 „Helft, helft! ein Strauchdieb fällt mich an.“
 Der Dachsel hört's, bleibt stehn und denkt:
 Wie macht man's, daß man beide fängt?
 Hier ist der Fuchs und dort das Reh
 Und beide sind in nächster Näh'.
 Auf wen zuerst jetzt werf' ich mich?
 Wie er das noch bedenkt bei sich
 Und meint, er hätt' sie beide schon:
 Sind Fuchs und Reh davon gefloh'n.



Nun blieb das Rehlein wohlgemuth
Im Walde und es ging ihm gut.
Groß ward's und stark, hat Weib und Kind,
Die mit ihm froh und lustig sind.
Den Bauern sah es einmal nur
Seitdem, wie er zu Holze fuhr.
Nach Haus wollt' es nicht wieder — bald
War Haus und Heimath ihm der Wald.
Wenn wir einmal nach Beeren gehn,
Wirft du's vielleicht von Weitem sehn —
Wenn's dann noch lebt. — Jetzt, Kindlein, geh!
Aus ist mein Mährlein von dem Reh.





ВШЬ

1545

Li 00

116



Die
Geschichte vom kleinen Reh.

In Bildern



[1870]